

Walter E. Ehrhardt (Hannover)

## **Eine romantische Wanderung nach Leonberg. - Carolines letzter Weg mit Schelling**

( Vortrag vom 24. 9. 2006 in Schellings Geburtshaus )

Es ist mir natürlich eine große Freude, in diesem Haus, in dem Schelling seine ersten Schritte tat, über die Gründe zu sprechen, die mich vermuten lassen, daß Schellings und Carolines letzte gemeinsame Wanderung genau hierher führte. Einige von Ihnen können sich vielleicht erinnern, daß ich bei der großen Feier zu Schellings 225. Geburtstag in der Stadthalle Leonbergs den Bürgern der Stadt die Forschungsaufgabe schenkte, nach Dokumenten zu suchen, die eine Rückkehr Schellings an seinen Geburtsort, in seine Heimatstadt, belegen könnten. Ich hatte dies damals begründet aus Carolines romantischer Vorstellung, Schelling ins Herz geschlossen zu haben als Bruder ihrer lieblichen Tochter Auguste, die in seinem Beisein gestorben war. "Goethe liebt dich väterlich, ich liebe dich mütterlich, was hast du für wunderbare Eltern", so hatte Caroline geschrieben. Ein Muttergefühl wäre wohl aber unvollständig, wenn es nicht auch bis an den Ort der Geburt reichte. Eine Mutter muß ja dort gewesen sein, wo ihr Kind geboren ist. So versteht sich von selbst, daß in Caroline der Wunsch geschlummert haben muß, einmal zusammen mit Schelling in seiner Heimatstadt Leonberg gewesen zu sein.

Ein direkter Beleg von einem gemeinsamen Besuch in Schellings Geburtsstadt, - das will ich gleich vorweg sagen

- , ist auch mir bisher nicht bekannt geworden. Aber ich habe doch viele weitere Gründe gefunden, die wahrscheinlich machen, daß eine "kleine Nebenreise", die Schelling und Caroline von Maulbronn aus unternahmen, am 2. September 1809 zum Pfarrhaus und zur Stadtkirche Leonbergs führte.

Davon will ich heute erzählen.

Doch zunächst zu den Personen der Handlung.

Daß der große Philosoph Schelling am 27. Januar 1775 in diesem Haus geboren ist, wird jedes Jahr in Leonberg mit einem Vortrag in Erinnerung gerufen und wird wohl nie vergessen werden. Als einzigartige Frühbegabung durfte Schelling schon 15jährig als Stipendiat im Tübinger Stift studieren und die Bewunderung der fünf Jahre älteren Kommilitonen Hegel und Hölderlin auf sich ziehen. Mit 20 schon hatte sich Schelling auch außerhalb Württembergs bereits wissenschaftliche Beachtung verschafft und das Prinzip ausgesprochen, das Schelling bis heute eine unverwechselbare Stellung in der Geschichte der Philosophie gibt. Sein Prinzip war: "Das A und O der Philosophie ist Freiheit". In der Freiheit entdeckt Schelling ein gemeinsames Höchstes von Gottheit und Mensch, - ein Höchstes also, das nicht mehr bloß transzendent ist, wie die Allmacht oder die Gnade, sondern eines, das Gott und Mensch gemeinsam ist. Seine Idee des Nicht-mehr-transzendent-seins des Absoluten begeisterte schnell, besonders als Schelling zu zeigen begann, daß auch die Natur besser als selbsttätige Freiheit verstanden werden kann, während sie mit mechanistischen Vorstellungen gar nicht vollständig zu beschreiben ist. Die Naturphilosophie, die Schelling entwarf, befreite von der Gewohnheit, die

Natur nur als *res extensa*, als ein totes Gegenüber des Gedankens zu betrachten. Überall Freiheit zu wollen, Wollen als Ursein zu denken, war Schellings revolutionäres Prinzip, das die Naturliebe der Romantik berauschte und neue Möglichkeiten für die Forschung und die Kunstwelt eröffnete. Goethe hat schnell Schellings Genie erkannt und hat - in Sorge, daß ein anderes Land zuvorkommen könnte, - schon 1798 die Berufung Schellings zum Professor in Jena bewirkt. Damals war Schelling erst 23 Jahre alt. Auf seine ersten Vorlesungen bereitete sich Schelling in Dresden vor. Dort begegnete er wohl zuerst Caroline. Von ihr wird er gleich als "echter Granit" klassifiziert, - als Urgestein. Erste Spuren der Liebe lassen sich schon 1799 nachweisen. Doch wer war Caroline?

In Leonberg ist das dank Eckart Kleßmann sicher nicht ganz unbekannt: Caroline war eine Tochter des hochberühmten Göttinger Professors Johann David Michaelis. Er hatte sich für die Entstehung einer Bibelkritischen Theologie, die auch die Heilige Schrift den Wahrheitskriterien unterstellt, sehr verdient gemacht. Schellings Doktorvater Schnurrer hatte bei ihm studiert, Schellings gelehrter Vater hatte selbst einen wissenschaftlichen Briefwechsel mit Michaelis und auch Goethe hätte eigentlich bei Michaelis studieren wollen, wenn sein Papa das nur erlaubt hätte. Caroline war also aus bestem Hause. Caroline war fast 12 Jahre älter als Schelling. Als beide sich persönlich kennenlernten war Caroline bereits in zweiter Ehe verheiratet, und zwar mit August Wilhelm Schlegel. Caroline war ganz unstreitig das inspirierende weibliche Zentrum des Kreises der Frühromantiker in Jena. In die kreative Geselligkeit dieser

literarischen Bewegung haben wir vor allem Einblick durch Carolines bezaubernde Briefe. Sie gestaltete selbst die programmatische Zeitschrift "Athenäum" mit und sie wirkte auch mit an Schlegels Shakespeare-Übersetzungen und manchen Rezensionen. Wieland, der damalige Literaturpapst, urteilte von Caroline, daß ihm ihr "Zunicken mehr werth sey, als das laute Geschnatter der ganzen auf der literarischen Gemeintraff hühthenden Autorenheerde"(292). Caroline war 1796 auch auf Goethes Initiative mit Aug. Wilhelm Schlegel nach Jena gekommen. In der Goethe-Forschung wurde ihr zuerkannt, eine der ersten gewesen zu sein, die Goethe nicht primär als Autor des "Werther" betrachteten. Doch 1796 hatte Caroline schon ein wildes Leben hinter sich. Die Ehe mit A. W. Schlegel war eine echte Freundschaftsehe, die beide nie anders als ganz frei verstehen wollten und verstanden. Ohne den rechtlichen Status einer Ehefrau hätte Caroline in viele Orte Deutschlands gar nicht mehr einreisen dürfen. Gegen sie verhängte Aufenthaltsverbote waren wirksam geblieben, auch nachdem ein Erlaß des preußischen Königs sie aus der Untersuchungshaft auf der Festung Königstein befreit hatte. In die Haft war sie 1793 geraten wegen des Verdachts einer Mitwirkung an der Revolution der Mainzer Jakobiner. Caroline hatte es nach Mainz gezogen, wo ihre Jugendfreundin Therese Heyne inzwischen verheiratet mit Georg Forster lebte, der freilich die Freiheitsbewegung in Mainz aktiv unterstützte. Nach Mainz konnte Caroline nur noch ihre erste Tochter mitbringen, die am 28. April 1785 geborene Auguste. Zwei weitere Kinder waren ihr inzwischen gestorben, wie auch ihr erster Ehemann, der Clausthaler Bergarzt Dr. Böhmer, den sie bereits 1788 verlor, noch bevor das dritte Kind

geboren war. Ich habe kürzlich in der Festschrift "Vernunft und Glauben" zu Xavier Tilliettes 85. Geburtstag die Gründe veröffentlicht, die die Hypothese erlauben, daß Carolines erste Tochter, Auguste Böhmer, auf die ich heute noch mehrfach hinweisen werde, möglicherweise eine natürliche Tochter Goethes war. In Leonberg habe ich darüber ja schon im Jahr 2000 vorgetragen. Caroline gebar nach ihrem Mainzer Aufenthalt noch einen Sohn, ein Kind der "Glut und der Nacht", wie sie schreibt, ein Neffe des französischen Kommandanten von Mainz war der Vater, aber sie gebar es heimlich, dank Hilfe von Aug. Wilhelm und Friedrich Schlegel, sowie auch von Goethes Verleger Göschen war sie vor Indiskretionen geschützt. Wahrscheinlich wußten nicht einmal ihre Geschwister von diesem Kind, und es starb auch im ersten Lebensjahr. Die liebevolle Tochter Auguste aber reifte bei der Mutter heran. Sie war auch in der Festungshaft ihr Schutzengel gewesen und war wohl nie getrennt von Caroline bis zu einem Aufenthalt 1799 im Hause Bertuch in Weimar zusammen mit den singefreudigen Töchtern des Malers Tischbein. Dies scheint Augustes erste Trennung von Caroline überhaupt gewesen zu sein. Auguste reiste dann nach einigen Tagen in Jena mit Tischbeins samt Töchtern nach Dessau, um sich an deren Singfähigkeiten weiterzubilden. Caroline schreibt ihr in ihrem ersten Brief an Auguste aus Jena: "Goethe ist heute hier angekommen. Er hat expreß gewartet, der alte Herr, bis ihr weg waret, glaub ich." (I,556) Darf man daraus schließen, daß die singenden Mädchen in Weimar ihm durchaus nicht unauffällig geblieben waren? In den folgenden Monaten, in denen Auguste nicht ohne Heimweh bei Tischbeins weilte, sind erste Spuren einer Liebe von Schelling und Caroline

belegbar, aber so unklar in Versen und Krankheiten verborgen, daß manche Interpreten in den Irrtum verfielen, Caroline habe Schelling als möglichen Schwiegersohn an sich ziehen wollen. Glücklicherweise schließt aber Augustes letzter Brief an Schelling dies eindeutig aus. Caroline war mit Auguste und Schelling nach Bamberg gereist, um von dort nach Bad Bocklet zu gelangen zwecks Genesung von langer Krankheit. Aug. Wilh. Schlegel reiste bis Saalbach mit, weil ohne den Ehemann Caroline damals das Schwarzenburger Land bei Rudolstadt nicht hätte passieren dürfen. Schelling war bald nach der Ankunft in Bamberg nach Schorndorf weitergereist zu seinen Eltern, um mit diesen zusammen sich über den Tod seines gerade bei Kämpfen in Italien gefallenen Bruders Gottlieb zu trösten. Die 15jährige Auguste pflegte die noch an Nervenkrämpfen leidende Mutter allein. An Schelling schrieb Auguste am 4. Juni 1800: "Ich danke Dir recht sehr für das Mittel, was Du mir an die Hand gegeben hast Mutterchen zu amüsieren, es schlägt herrlich an, wenn ich auch noch so viel Narrensposen treibe sie zu unterhalten und es will nicht anschlagen, so sage ich nur: 'wie sehr er Dich liebt' und sie wird gleich mullig, das erstmal, als ich es ihr sagte, wollte sie auch wissen, wie sehr Du sie denn liebtest, da war nun meine Weisheit aus, und ich half mir nur geschwind damit, daß ich sagte: mehr als alles, sie war zufrieden, und ich hoffe, Du wirst es auch seyn..., lieber Mull".(I, 598) Da wird wohl niemand eine Eifersucht der 15jährigen Auguste auf ihre Mutter herauslesen können.

Auf dem Rückweg von Schorndorf wollte Schelling die in Bad Bocklet völlig gesundete Caroline und ihre Tochter mit

zurück nach Bamberg nehmen. Er mußte aber die Fahrt um einige Tage verschieben, weil er Auguste erkrankt "fand", wie er am 6. Juli an A. W. Schlegel schrieb. Am 12. Juli erlag Auguste einer Ruhrinfektion in Bad Bocklet. Von diesem Tod, - den Thorwaldsen, der bedeutendste Bildhauer der Zeit, unvergeßbar machte durch ein Relief, das heute in seinem Museum in Kobenhavn hängt, - von diesem Tod mußte ich hier erzählen, weil er das gesamte weitere Leben von Schelling und Caroline bis zu der letzten Wanderung nach Leonberg prägte. An ihm zerbrach die gesellige Harmonie des Jenenser Romantikerkreises. Gehässigkeiten, die einer opiumhaltigen Rezeptur Schellings eine Mitschuld am Sterben Augustes geben wollten, und Anspielungen auf eine mögliche Vaterschaft Goethes bei dem lieblichen Kind belasteten Schellings und Carolines weiteren Verbleib in Jena. Eine freundschaftliche Scheidung von Aug. Wilhelm Schlegel, die Goethe vermittelte, ermöglichte Caroline, mit Schelling Jena zu verlassen. Gemeinsames Ziel war Italien. In Murrhardt wurden sie von Schellings Vater am 26.6.1803 getraut. Ein Hochzeitsgedicht von Schellings Schwester Beate, das ich kürzlich in Schellings Nachlaß fand, mag die schwäbische Herzlichkeit von Carolines Aufnahme in die Familie Schelling bezeugen. Beate dichtete:

Nicht weil ein anderer mich's hieß, tönt heut die hier. Sie  
tönt

Weil es von innen mich drängt, weil mein Herz es gebeut  
O du Theuerste; - der mir durch dich des Guten so vieles  
Schenke, den festlichen Tag, könnt ich ihn stille begehnen?

Was dem festlichen Tag ich danke, der edelsten  
Freundschaft

Heiliges Glück, - entzückt preiß es ein Feyergesang.

Tief empfindet mein Inners für jedes Verhältniß der Liebe,

Und wie Freundschaft ist mir wenig heilig u: Werth;

Aber, daß du mir geneigt bist, mit der mich Bande des  
Herzens

Freundlich vereinen, Schwester zu sein nicht verschmähst

-

Das empfind ich stolzer; denn Trefflichen werth seyn ist  
dreifach

Süß, und glaub es in dir schätz ich des Trefflichen Viel -

Auch , was du alles, du Gute, für mich bist, jegliche  
Wohlthat

Die durch Dich mich beglückte, glaub es, ich fühle sie  
ganz. ( Könnten vielleicht Carolines Dankeszeilen sein)

Die Freundschaft hatte in jener Zeit so hohe Geltung, daß  
Caroline sogar einmal formulierte, sie könne zwar ohne  
Liebe leben, aber ohne Freundschaft nicht. Daran darf  
man wohl auch nicht zweifeln, wenn man Carolines  
Wesen verstehen will. An Schellings Schwester Beate  
richtete Caroline auch in Maulbronn ihren allerletzten  
Brief, auf den ich später noch einmal hinweisen werde.

Die geplante Reise führte nach der Hochzeit jedoch nicht  
nach Italien, sondern über Tübingen nach München. Dort  
hatten sich Interessen ergeben, Schelling an die Universität  
in Würzburg zu berufen, das mit dem  
Reichsdeputationshauptschluß an Bayern gefallen war.  
Der ehrenvolle Ruf verlangte einen Amtsantritt bereits im

November 1803. Caroline ist zwar betrübt über das Scheitern der italienischen Pläne aber glücklich über Würzburg als neuen Wirkungsort Schellings: "Eine halbe Tagreise von hier ruht Auguste", schreibt sie ihrer Freundin nach Gotha. Von dem ersten, nun erst möglich gewordenen Besuch beim Grabe ihrer Tochter faßt sie ihren Eindruck in einem erst kürzlich in ihrer Handschrift gefundenen Gedicht zusammen. Die betonten Goethe-Zitate darin haben auch Xavier Tilliette, den bedeutendsten Zweifler an meiner Hypothese über Augustes mögliche Herkunft, umgestimmt. Das Gedicht lautet:

Wie sich auf Licht u. Duft der Falter wiegt  
Der seines dumpfen Kerkers Bann besiegt:  
Hab' ich zu Geisteshöh'n mich aufgeschwungen,  
Der ird'schen Schwere Fesseln mich entrungen;  
Frei hab' ich aus der wildsten Stürme Toben,  
Mich, unversehrt im Innersten, erhoben.  
Klarer hab' ich erkannt "die Himmelsmächte,"  
Weil, eh' das Licht mir anbrach, bange Nächte,  
Ich in des tiefsten Kummers Schatten saß,  
Gemieden, stumm, "mein Brot mit Thränen aß."  
Geläutert selbst, nur noch Gediagnem hold  
Dem ewigen "Granit," dem ächt'sten Gold,  
Schwur ich mir: in untrüglichem Vertrau'n  
Auf des erkannten Genius' Fels zu bau'n,  
Als den ich fand, dem frei ich huld'gen konnte,  
In dessen Strahl mein wundes Herz sich sonnte. -  
Des Weibes Dämon, der, stets halb bewußt  
Der Schwäche, wühlt "im Labyrinth der Brust,"  
Wich vor des mächt'gen Denkers straffem Flug,  
Der mich zum Wahrheits=Lichtkreis mit sich trug;  
Denn mit dem Hochgeföhle: daß ich sein ,  
Zog Demuth auch in meiner Seele ein.  
Berührt von ihm fühlt' ich den Widerhall,  
Den Puls, in mir vom geistdurchdrungenen All,  
Erhöhten Lebens Strom in mich ergossen  
Und eine neue Sprache mir erschlossen.

Ich hab' in dem, was ich zuletzt besessen,  
Gebüßte Schuld, durchlebten Gram vergessen,  
Hab' an des Starken Brust die Eigenart,  
Im Bann der Liebe mir mein Selbst bewahrt.  
Auf ging mir so das friedevolle Leben  
Das nichts erschöpft, das grünt u. wächst im Streben,  
Nie, sich verlierend, sich mit Fremdem mischt,  
In seel'schen Austauschs Born sich stets erfrischt.  
Dem Geist, so rastlos, fiel zuletzt die Ruh  
Kampfloser Weisheit, seel'gen Einklangs zu;  
Ich fühlte mich entrückt ins Geisterreich  
Und meine Heimath hier u. dort zugleich.

Heimat? Was ist Heimat? Schelling benutzt das Wort *Heimat* nur insgesamt 13 mal in seinen Werken, - meist um auf die wahre Heimat des Menschen, die geistige Welt, den Himmel zu verweisen. Ausdrücklich aber nennt er den Ort der Geburt Heimat: "selbst der Mensch", sagt er, "soweit er eine Heimat kennt, hat sie nur durch seine Geburt".(XI,430) Ich komme darauf Später zurück.

Schelling hatte nach Augustes Tod zunehmend das Gefühl, daß Caroline schon mit der Hälfte ihres Wesens im Jenseits lebe, spätestens seit den Jahren in Würzburg. Dort hatte Caroline die von Friedrich Tieck gefertigte Büste Augustes erhalten und sie in ihrem Salon sehr in Nähe der Büste Goethes gestellt.

Würzburg wurde 1806 wieder aus dem Bayrischen Staat ausgegliedert und Schelling wechselte als Bayerischer Beamter nach München, wo er alsbald aufgrund seiner bedeutenden Rede "Über das Verhältnis der bildenden Künste zu der Natur" zum Akademiemitglied und Generalsekretär der neu gegründeten Akademie der bildenden Künste ernannt wurde. Schelling hatte

aufsehenerregend gezeigt, daß der Künstler mit getreuer Abbildung der Natur sich nicht in Abhängigkeit und Unfreiheit begäbe, wenn er in der Natur selbst nur tätige Freiheit abzubilden sähe. Die unverstandene Übertragung seines Freiheitsprinzips in die Schöpfung brachte aber immerwieder Kritiker dazu, in seiner Philosophie Pantheismus zu vermuten oder böswillig zu unterstellen. Schelling meinte im Frühjahr 1809, solchen Vorwürfen mit "Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit" begegnen zu können. Nach der Veröffentlichung dieser schwierigen Arbeit war er so erschöpft, daß ein lästiger Katarrh der Atemwege ihn der Pflege Carolines bedürftig machte und schließlich auf ärztlichen Rat seines Bruders Karl sogar eine Erholungsreise zu den Eltern angetreten wurde. Schellings Eltern lebten inzwischen in Maulbronn, wo Schellings Vater 1807 Prälat geworden war. "Komm einmal heraus aus Deinem monaco....und zwar bald", hatte der Bruder Karl, der Arzt in Stuttgart war, am 27. Juli geschrieben. Die Reise wurde am 18. August angetreten. Der "Schwäbische Merkur" berichtet am 25. August von Stuttgart, daß "Direktor Schelling, aus München nach Maulbronn" hier durchpassiert sei. Fünf Tage brauchte man also damals von München nach Stuttgart, - ohne Stau vermutlich.

In München hatte sich Caroline verabschiedet von einer Freundin mit den Worten: "Nun, ich sehe Sie bald wieder - ... - Vielleicht nie wieder."(II,579) Ganz unübersehbar treten in Carolines Briefen und Äußerungen in ihrer letzten Zeit vermehrt Todesschilderungen und Ahnungen hervor. Schon im Frühjahr 1809 schreibt sie ihrer Schwester, es sei wieder nicht an die südliche Reise zu

denken, "ich habe große Sorge, mir wird es wie Moses gehn"(II,551). Moses starb ja, bevor er das gelobte Land betreten konnte. Carolines letzter Brief, den sie aus Maulbronn schrieb, endet mit den seltsamen Worten: "Sage Karl, die Büste würde alle Tage weißer, er soll doch auch von Krieg und Frieden schreiben und Ihr alle sollt bald herkommen!"(II,563) Der Brief ist an Beate gerichtet, die Schwester Schellings in Stuttgart, die auch in diesem Hause geboren ist. Ich habe deshalb ihr innig vertrauliches Hochzeitsgedicht vorgelesen. Sie lebte einige Monate in Würzburg mit Caroline zusammen. Carolines letzter Brief liest sich wie eine Mitteilung, die eine Frau über eine Frau an den Arzt gibt mit einer Information, mit der sie den Mann verschonen will: "Sage Karl, die Büste würde alle Tage weißer, ... und Ihr alle sollt bald herkommen!"(II,563) Brustkrebs? Schelling hatte fast gleichzeitig den Bruder um Übersendung von Opium gebeten, offenbar mit der Begründung, daß ihm sein Katarrh wieder zu schaffen mache, denn der Bruder antwortet am 1. September: "Ich kanns fast nicht über das Gewissen bringen, Dir Opium zu senden, es thut Dir gewiß nicht gut, es macht Verstopfung, schwächt die Verdauungskräfte, und was das Ärgste ist, es schwächt die - Nerven."(Vgl. BuD III,626, Fuhrmans liest Herz statt Gewissen.) Der Bruder empfiehlt statt dessen Rhabarber, hat aber vermutlich doch Opium geschickt. Sonst wäre das "fast" bei dem Gewissenskonflikt bedeutungslos. Man könnte versucht sein, zu spekulieren, ob auch Carolines eigener, für eine Ruhrinfektion ungewöhnlich rascher Tod mit Opium zusammenhängt, wie böse Zungen es von dem Tod Augustes behauptet hatten. Aber das wäre sinnlos, weil Fieber und Durchfall in den Lexika jener Zeit noch sowohl für Ruhr- als auch für

Krebserkrankungen als Endsymptome genannt werden. Typhus wurde damals noch als Nervenfieber bezeichnet. Opium, der Saft der Mohnpflanze, war noch ein Hausmittel, das das Entschlafen erleichtern sollte, mit dem man aber selbst kranke Kinder beruhigte, wenn man auch wußte, daß bei einem Zuviel die Gefahr bestand, daß sie nicht wieder erwachten. Konzentrationen und Derivate, die eine polizeiliche Kontrolle des Opiumhandels nötig machten, kamen wohl erst später auf. Trotzdem scheint Schelling einen Grund gehabt zu haben, den Bruder um Opium zu bitten, statt es einfach in der Maulbronner Apotheke holen zu lassen, die es ja gab. Doch es ist müßig über Todesursachen in jener Zeit zu spekulieren. Georg Waitz hat den Krankenbericht noch eingesehen und daraus nur mitgeteilt, daß Caroline nach der Rückkehr von einer dreitägigen Fußreise an Ruhr erkrankte und vier Tage später starb, und zwar am 7. September um 3 Uhr früh. Im Kirchenbuch steht Ruhr und Nervenfieber als Ursache. Schelling wurde erst im Rückblick auf seine eigenen Kränklichkeiten des Sommers und Carolines zahlreiche ahnenden Andeutungen die Wahrheit bewußt: "Sie war die Kranke, ich der Gesunde."(Vgl. II,580)

Mit diesen Vorbereitungen bin ich bei meinem eigentlichen heutigen Thema angelangt: der Vermutung einer letzten romantischen Wanderung nach Leonberg.

Romantisch nannte auch Schelling in ganz gewöhnlichem Sinne beim ersten Verlassen Württembergs schon Heidelberg, aber auch den Anblick von Jena und Dessau. Im engeren Sinne läßt das Wort aber an eine Bewegung der Literatur und Kunst denken, die Schellings neuem

Prinzip, allein die Freiheit als Höchstes zu wollen, wesentliche Impulse verdankt. Caroline wußte sich im Zentrum dieser Bewegung und teilte mit vielen anderen deren Sehnsucht nach Italien. Davon war auch ihr näher werdender Kontakt mit Schelling geprägt, den sie als "echten Granit" kennengelernt hatte. Unter Friedrich Schlegels Anleitung lernten beide zusammen 1799 Italienisch, und zwar Dantes "Göttliche Kommödie" studierend. An ihre in Dessau weilende Tochter schreibt Caroline im Oktober: "Dir wird Friz oder Wilhelm eine Zeitlang besondere Stunden geben müssen. Wir sind schon zu weit."(I,566) Am 6. Januar berichtet Dorothea Veit, die auch dabei war: "wir sind schon über die Hälfte, und wenn er [Schelling] einmal Sinn für etwas hat, so ist es unbändig viel"(I, 746). Daß Schellings und Carolines Beziehung bei Dante-Lektüre erblühte, ist also bestens bezeugt. Auch das eingangs erwähnte Modell, daß Caroline Schelling zugleich als Bruder ihrer verstorbenen Auguste lieben wollte und ihr Hochgefühl des Wahrheitslichtkreises mit Demut verbunden, sind unverkennbar Reminiszenzen an Dantes Verse: Virgo Madre - Mutter, Tochter deines Sohns, Demütigstes und hehrstes aller Wesen. (XXIII,1f.) In einem Brief an Schelling vom März 1801 stellt Caroline diesen Bezug sogar fast wörtlich her, um die unendliche Liebe auszudrücken: "als Freund, als Bruder, als Sohn und Geliebten schlies ich Dich an meine Brust, es ist wie das Geheimnis der Gottheit, gleich der Jungfrau, die Mutter ist, und Tochter ihres Sohnes und Braut ihres Schöpfers und Erlösers. So laß es uns denn endlich still und gläubig ansehen."(II,61) In solchem Wollen unendlicher Vollständigkeit der liebenden Beziehung kann der Wunsch gar nicht fehlen, auch an

dem Ort der Geburt des Geliebten gewesen zu sein. Dieses Verlangen mußte in Caroline mit ihren Vorahnungen des Todes also immer dringlicher werden. Schelling berichtet sehr betont, daß die letzte, dreitägige "kleine Nebenreise", die sie von Maulbronn aus unternahmen, auch Carolines Wunsch war.(II,567) Er sagt nicht warum und nicht wohin. Das geht offenbar nur ihn und Caroline an. Vielleicht war es sogar Carolines Geburtstagswunsch, denn von diesem dreitägigen Ausflug kehrten sie einen Tag nach Carolines Geburtstag nach Maulbronn zurück. So könnte es gut sein, daß Caroline gewünscht hatte, an ihrem letzten Geburtstag, dem 2. September 1809, in Leonberg zu sein. Daß es eine Fußreise gewesen sei, geht aus den ärztlichen Bericht über Carolines Erkrankung hervor. Weiter als bis Leonberg kann die "kleine Nebenreise" also kaum gelangt sein, obwohl auch nicht auszuschließen ist, daß streckenweise auch Pferde oder Fuhrwerke benutzt wurden. Reiten konnten beide. Caroline hatte sogar einer Freundin geschrieben, daß, sobald das Wetter dies erlaube, "zu Fuß und zu Roß"(II,567) die Gegend erkundet werden solle.

Aber auch Schelling hatte vielleicht einen besonderen Wunsch, nach Leonberg zu reisen. 1806 hatte er seinen Vater in einem Brief gebeten, ihm von dem Pfarrer Pregizer Texte Oettingers zu besorgen. Schelling hatte Pregizer 1803 in Murrhardt getroffen und mit ihm intensive Gespräche über Oettingers Vorstellungen vom Fortleben nach dem Tode gehabt. Pregizer war ein Schüler und Sammler der seltenen Schriften Oettingers. 1806 konnte Schellings Vater aber die Bitte, an Pregizer zu schreiben, sicher nur ignorieren: Es hätte seinem Wunsch, als Prälat nach

Maulbronn gerufen zu werden, bei der Obrigkeit schaden können, denn nach Pregizer nannte sich in der württembergischen "religiösen Pflanzstätte" damals die Gruppe der "Seligen", die so stark von ihrer Erlöstheit durch Christi Tod überzeugt waren, daß sie sogar die fünfte Bitte des Vaterunsers, die Bitte: "Vergib uns unsere Schuld", für eine Gotteslästerung, für einen Zweifel an der Erlösungstat hielten. Leonberg gehörte damals kirchlich noch zu Maulbronn. Pregizer hatte viele Anhänger in Leonberg, zeitweise auch den Bürgermeister Hoffmann, der dann die religiöse Exklave Korntal gründete. Vater Schelling wird also seinem Sohn geraten haben, sich selbst an Pregizer zu wenden, was dieser auch tat und von Pregizer schon im November 1809 Schriften Oettingers erhielt, deren Lektüre ab 1810 in Werken Schellings nachweisbar ist. Schelling überließ es aber seinem Bruder, einen Dank für die Bücher an Pregizer zu schreiben. Vater Schelling könnte auch empfohlen haben, sich zunächst an den Diakon Wilhelm Friedrich Seiz in Leonberg zu wenden, der damals in Schellings Geburtshaus amtierte, denn dieser Diakon Seiz war in Besigheim bei einer Tochter Oettingers aufgewachsen, die mit seinem Onkel Johann Ferdinand Seiz verheiratet war, einem Conpromotionalen von Schellings Vater. Der Leonberger Diakon Wilhelm Friedrich Seiz, sonst ganz unbekannt außer Spuren in Hegels und Hölderlins Biographie, kann Schelling kein Unbekannter gewesen sein, denn er war ein Jahr in Bebenhausen und zwei Jahre im Tübinger Stift zugleich mit Schelling. Die Hoffnung, bei Seiz die gesuchten Oettinger-Texte zu finden, könnte also auch Schellings Schritte in Richtung Leonberg beflügelt haben.

Bei Caroline aber läßt sich noch ein ganz besonderer Grund vermuten, mit Schelling nach Leonberg zu wandern. Sie lebte nach eigenem Gefühl und Schellings Empfindung seit dem Verlust Augustes bereits zur Hälfte oder mehr und mehr schon in der andern Welt. Bei der gemeinsamen Suche nach den besten Vorstellungen vom künftigen Leben, von denen uns Schellings *Clara*-Gespräch zeugt, fühlte sich Caroline gewiß ein wenig in der Rolle von Dantes im Jenseits vorausgehender Beatrice. Möglich, daß Caroline sich erinnert hat, daß im 25. Gesang des *Paradies* (XXV,8) dem Dichter der Lorbeerkrantz an seinem Taufstein überreicht wurde, kurz bevor Beatrice ihm unsichtbar wird. Das würde leicht verstehbar machen, warum Schelling Leonberg als Ziel der letzten Wanderung nie nannte. Schelling nennt es nur "eine der schönsten Gegenden dieses Landes"(II,567), was aber Leonberg wohl nicht ausschließt. Lorbeer beim Scheiden zu überreichen hat tiefen Sinn: Der Lorbeer selbst (Daphne) ist in der Mythologie doch ein Symbol der unerreichbar gewordenen Geliebten Apollos. Sollte Schelling am 2. September 1809 in Leonberg Lorbeer an seinem Taufstein überreicht worden sein? Eine solche Geste Carolines läßt sich bei ihrer so oft auf Dante verweisenden Liebe zu Schelling durchaus vermuten. Der Taufstein Schellings steht noch in der Pfarrkirche und dort werden nachher auch Lesungen aus Briefen von Schelling und Caroline sein, die Lorbeer verdienen. (Nur nebenbei möchte ich darauf hinweisen, daß die Kirche einmal Johannes dem Täufer geweiht war, Schelling aber auf eine Kirche des Evangelisten Johannes hoffte).

Bisher habe ich Ihnen nur Vermutungen vortragen können, die man in einem Roman wohl erzählen dürfte. Aber einen Roman hätte ich sicher nicht mit dem Eingeständnis begonnen, daß noch kein direkter Beleg für eine Reise Carolines und Schellings nach Leonberg gefunden wurde. Sie konnten daher mit Recht erwarten, daß ich doch wenigstens einen indirekten Beleg in der Hand zurückhielt, der meine Vermutung bestätigt, daß der große Philosoph am 2. September 1809 noch einmal in seiner Geburtsstadt Leonberg war.

Der Beleg stammt aus der Feder von Dorothea Schlegel, einer Tochter Mendelsohns, die als Dorothea Veit und Friedrich Schlegels Geliebte 1799 in Jena in Carolines Haus kam. Anfängliche Freundschaft schlug spätestens nach dem Tode Augustes in Gehässigkeit um. Dorothea hat in Wien vom Tode Carolines erfahren. Sie schrieb an Friedrich Schlegel, mit dem sie seit 1804 verheiratet war, am 21. November 1809: Caroline "machte mit Schelling ... eine Lustreise nach Schorndorf ... und starb nach wenigen Tagen an derselben Krankheit und auf dieselbe Art, wie ihre Tochter starb". (Spiegel I,204) "Lustreise" kann in den damaligen Handschriften leicht ein Lesefehler aus "Fußreise" sein; darüber braucht man nicht weiter nachzudenken. Aber Schorndorf? Schorndorf liegt viel zu weit weg von Maulbronn. Der Weg hätte durch Stuttgart geführt. Ein erneutes Passieren des Direktor Schelling ist auch nicht gemeldet worden. Die Behauptung "nach Schorndorf" kann man also wohl nur als eine Verwechslung erklären: Dorothea wird nur von einer Wanderung nach Schellings Heimatort gehört haben. Sie hielt zweifellos Schorndorf für Schellings Heimatort, denn

dorthin war Schelling ja zu seinen Eltern gereist als Dorothea noch in Carolines Haus lebte, und von dorthin war er im Juli 1800 zurückgekehrt als der plötzliche Tod Augustes in Bad Bocklet den kreativen Kreis der Jenenser Romantik zersprengte. Daß Schelling in Leonberg geboren war und sich nach seinem Heimatort "Leonbergensis" nannte, hat Dorothea sicher nie gewußt. Indirekt gibt uns also Dorothea mit der Nennung von Schorndorf genau die Information weiter, daß das Ziel der dreitägigen Fußreise der Heimatort Schellings gewesen sei. Sie bestätigt dadurch unsere begründeten Vermutungen, daß der Weg der letzten romantischen Wanderung von Schelling und Caroline am 2. September 1809 nach Leonberg führte. (Der 2. September wäre also ein gut gesichertes Datum, wenn einmal in Leonberg nicht nur der Anwesenheit des zweijährigen Schelling gedacht werden sollte.)

Aber es gibt noch einen weiteren, gut deutbaren Beleg für das Ziel jener letzten Wanderung, von der ich erzählte. Er stammt von Schelling selbst. Schelling war im Frühjahr 1810 wieder nach Maulbronn gereist. Von dort aus bedankt er sich in einem Brief am 27. Mai 1810 bei Pauline Gotter, der jüngsten Tochter der Freundin Carolines, die Goethes Aufmerksamkeit gefunden hatte und später Schellings zweite Frau wurde. Schelling schreibt: "Was Sie mir von der Art schreiben, wie Goethe den Hingang unsrer Freundin gegen Sie erwähnt hat, machte mir innige Freude." (Plitt II, 210) Er habe "die Frühlingszeit zu manchen Ausflügen in der hiesigen an Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten reichen Gegend angewendet" und war, schreibt Schelling weiter, "auf so mancher Stelle, wo ich fast, so zu sagen, ihre Fußstapfen noch fand, wo vielleicht seit wir da

waren, kein Mensch wieder gestanden hatte. Auf der Stelle fast, wo ich Ihre letzten Blicke und süßen Worte empfing, habe ich Einiges niedergeschrieben, das wohlgestimmten Seelen einst Vergnügen machen kann".(211) Das ist sicher der Text, der erst in der Separat-Ausgabe 1862 dem 1803 zum Teil in Murrhardt und Würzburg entstandenen *Clara-Gespräch* als Schlußteil angefügt wurde. Darin heißt es: "die letzte Ruhe der Seele findet sich nur in der vollendeten Aeüßerlichkeit, und wie der Künstler nicht ruht im Gedanken seines Werks, sondern nur in der körperlichen Darstellung, und jeder von einem Ideal entbrannte es in leiblich=sichtlicher Gestalt offenbaren oder finden will: so ist das Ziel aller Sehnsucht das vollkommen Leibliche als Gegenbild und Abglanz des vollkommen Geistigen.

So ungefähr redete Clara uns an, als wir in den ersten Tagen des Frühlings auf dem Berg waren, von wo sie in das geliebte Land der Heimath blicken konnte. Die weite Ebene war in ein Meer von Blüthen und Duft verwandelt; alles schwamm in neuer Lust und Entzücken; es war einer jener Augenblicke, wo wir von der Allmacht des Lebens in der Natur ergriffen eine ewige Gegenwart zu genießen scheinen, wo es ist, als könnte uns kein Leid anwehen."

Wen erinnert das nicht an Carolines Verse:

"Ich fühlte mich entrückt ins Geisterreich  
Und meine Heimath hier und dort zugleich."

Ich habe keinen Zweifel, daß ein Wanderer von Maulbronn kommend im Frühjahr an eine Stelle gelangen kann, von wo er auf Leonberg, die Heimat Schellings,

über "ein Meer von Blüten" schaut und hoffe, es wird noch außer mir jemand romantisch diese Stelle suchen.